



**Lesebuch Interkultureller Humanismus.**

*Texte aus drei Jahrtausenden.*  
*Hrsg. von Henner Laass / Herbert Prokarsky / Jörn Rüsen / Angelika Wulff*  
*Schwalbach / Ts.: Wochenschau Verlag 2013, 352 S., 18,00 €, ISBN 978-3-89974767-6*

Im Zusammenhang mit der zweiten Auflage des Buches *Interkultureller Humanismus*“ (2009) und zum Projekt *Humanismus im Zeitalter der Globalisierung*“ gehörig (2006-2009), Leitung Jörn Rüsen, erschien im Sommer 2013 ein aufwändig erstelltes *Lesebuch*. Humanismus wird von den Herausgebern als „eine kulturelle Orientierung der menschlichen Lebenspraxis“ gefasst, „die auf einer bestimmten Deutung des Menschen beruht“. (S. 10 f.)

Immanuel Kant anführend wird in der menschlichen Qualität des Menschen Würde gefunden. „Sie kommt ihm von Natur [aus] nur als Möglichkeit (zur Kultur) zu, die er nach Maßgabe seiner eigenen Weltdeutung (Vernunft) und Selbstbestimmung (Freiheit) unter unterschiedlichen Bedingungen seines Lebens auf unterschiedliche Weise realisieren, aber auch verfehlen kann.“ (S. 11) Dabei wird zwar von einem europäischen Verständnis ausgegangen, aber konzeptionell festgehalten, dass die Befunde zeigen, dass der erhobene Anspruch des Westens „infrage gestellt“ wird (S. 12). Das dürfe aber nicht dazu verführen, nun erst recht sozusagen zu „missionieren“ („zu universalisieren“) bzw. nicht danach zu fragen, wie sich anderes Nachdenken über den Menschen zu verhält. Schließlich gehe es um Dialogfähigkeit.

Die Sammlung ist gegliedert in drei Teile (Regionen, Sachgebiete und Humanismus im Widerstreit). Diese wiederum besitzen sinnfällige Unterkapitel, die neunzig Textauszüge wesentlicher Autoren und diese selbst kurz vorstellen. Nur vier sind doppelt vertreten: Cicero, W. v. Humboldt, Kant und Marx. Alle Beispiele wurden aus den Originalsprachen, etwa aus dem chinesischen Mandarin, ins Deutsche übersetzt. Die Quelle und die jeweils wichtige weiterführende Literatur wird benannt. So entstand ein gutes Arbeitsbuch.

Das interessanteste und berechtigterweise umfänglichste Kapitel ist das über „Humanismus regional“, inklusive der für Publikationen außerhalb Europas wichtige Abschnitt *Der Westen* (Cicero, Canterbury, Petrarca, Manetti, Pico, Pope, Rousseau, Kant, Herder, W. v. Humboldt [es fehlt mindestens Erasmus; kann man Goethe weglassen?]). Innovativ sind hier die erhellen- den Abschnitte über Lateinamerika (mit Bezug auf Las Casas), Afrika, China (mit Konfuzius), Indien (mit Buddha) und die islamische Welt (mit dem Koran). Da die großen religiösen Quellen von „regionalen“ Kulturauffassungen nicht ausgelassen werden, ergibt sich die Frage, was sich in innerchristlicher Kommunikation gefunden hätte, etwa die Humanismus-Kritik von Luther? Wie in der Renaissance Humanismus entsteht durch Aneignung des Heidnischen bleibt unkenntlich.

Anhand der ausgewählten außereuropäischen Texte verdeutlichen sich sowohl humanistische Diskurse, die ohne diesen Begriff stattfinden, als auch historische wie aktuelle Anknüpfungen an europäische Diskurse, die allerdings Möglichkeiten für eigene „regionale“ (einen afrikanischen oder chinesischen Humanismus) andeuten, der aber wiederum (etwa der islamische) keinesfalls regional beschränkt ist. Inwiefern solches Denken kolonial bzw. antikolonial „erzeugt“ oder „einfach“ auf frühe gemeinsame Aneignung von antiken Autoren bedingt ist, werden sicher künftige Forschungen belegen.

*Humanismus sektoral* bringt Texte zu den Bereichen Politik, Ökonomie, Umwelt, Bildung. Obwohl es innerhalb der Politik (der Menschenrechte) Verbindungen zum Recht gibt, fehlt doch dieser als wichtiger Sektor. Die hier im Buch angeführten historischen Personen und Dokumente belegen, dass Humanismus immer ganzheitlich argumentiert, bereichsübergreifend; dass dort, wo es um „Konzepte“ geht (etwa bei der Bildung [hier fehlt besonders Niethammer], „praktischer“ Humanismus berührt wird; und dass, wenn die Gegenwart erreicht ist, die Auswahl der Autoren schwieriger wird. Vielleicht war deren vermutete Internationalität ein Auswahlkriterium, zumal hier

wie im abschließenden Kapitel auf Internationalität der Textauswahl weiter wert gelegt wird.

Das *Lesebuch* zeigt, gemessen an den jeweiligen Spezialfeldern der Humanismusforschung, logischerweise Lücken in den erwähnten Regionen, Zeiten, Themen, Autoren und den Textausschnitten. Doch kann dies nur die Aufforderung sein, das Fehlende in weiteren Lesebüchern nachzuliefern. Auch hat die Platzbeschränkung im Vorwort und den Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten, zu denen weitere Autoren herangezogen wurden, zu einigen Urteilen geführt, die zu überprüfen wären.

Zu revidieren wäre: Aus der Kritik der „Devise des ‘realen’ Humanismus“ folgt doch nicht unweigerlich der Schluss „wie z.B. der Stalinismus“ (S. 13). Dieses knappe Verdikt überschätzt nicht nur die Bedeutung dieses Begriffs und der mit ihm transportierten Inhalte vom „realen Humanismus“ in der Sowjetunion selbst, negiert seine oppositionellen Varianten in der gesamten Ostblockgeschichte, mehr noch, „vergisst“ diesen Humanismus als Gegenwort zum Faschismus und legt gleichsam Heinrich, Thomas und Klaus Mann in die falsche Schublade.

Generell wären durch einen Ausbau des dritten Teiles *Humanismus kontrovers* (Humanismus-Kritik [Marx, Nietzsche, Merleau-Ponty, Foucault, Lyotard, Sloterdijk]) und Neuer Humanismus [Jaspers, Levinas, Nussbaum, Chakrabarty, Longxi, Dux, Rösen]) noch andere als die vorgestellten Einsichten zu gewinnen gewesen; vielleicht wäre auch eine Unterscheidung von innerer und äußerer Humanismus-Kritik oder gar eine Unterscheidung zu religiös motivierten Urteile (es fehlt Karl Barth) nützlich gewesen – aber das hätte zu neuen Schwierigkeiten geführt. So bleibt als wesentlicher Mangel das Fehlen nahezu des gesamten „säkularen“ und „praktischen“ Humanismus zu konstatieren.

Dieser Mangel hat zwei konzeptionelle Ursachen. *Zum einen* wird Humanismus weitgehend von seinen sozialkulturellen „Bewegungen“ abgehoben (vorbildliche Ausnahme Indien: Tagore, Gandhi, Roy). Sicher hätte auch dies neue Kompliziertheiten gebracht, gerade je näher der Stoff ans Gegenwärtige reicht. Wie auch immer, es fehlen Autoren wie Huxley, Kurtz, Klemperer und einige andere der letzten fünfzig bis siebzig Jahre, die von einigem Einfluss waren und zum Teil durch ihre „Erben“ noch sind. Ein Hinweis, dass parallel zu und folgend auf Roy weitere humanistische Manifeste erschienen, hätte zudem eine wichtige Leserschaft erschlossen.

*Zum anderen* wird eine wichtige Seite von „humanitas“ gänzlich ausgeblendet, nämlich die „Barmherzigkeit“. Hier fällt das Fehlen des Bereichs Medizin und zumindest von Albert Schweitzer auf und damit notwendige Unterscheidungen von Humanität und Humanismus.

Die hier gemachten Einschränkungen verweisen vor allem auf die vielen im *Lesebuch* gegebenen Anregungen. Die Leserschaft findet eine editorische Leistung vor, die insonderheit nützlich für die Humanismusforschung und hilfreich in der entsprechenden -pädagogik und politischen Bildung sein kann. Es liegen zum ersten Mal gesammelte Grundtexte sowohl des europäischen als auch besonders – und dies erstmals – des außereuropäischen humanistischen Denkens vor – und dies in einem handlichen Format und zu einem niedrigen Preis. Das lässt notwendige Kritik in den Hintergrund treten.

*Horst Groschopp*